

Schmitt, Caroline

Jenseits der Geflüchtetenunterkunft. Urban Art am Wörthersee

Sozialmagazin 47 (2022) 1/2, S. 62-71



Quellenangabe/ Reference:

Schmitt, Caroline: Jenseits der Geflüchtetenunterkunft. Urban Art am Wörthersee - In: Sozialmagazin 47 (2022) 1/2, S. 62-71 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261826 - DOI: 10.25656/01:26182

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261826>

<https://doi.org/10.25656/01:26182>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Jenseits der Geflüchtetenunterkunft

Urban Art am Wörthersee

Der Beitrag beschäftigt sich mit gesellschaftlichen Umgangsweisen mit Fluchtmigration. Er richtet seinen Blick zunächst auf die globalen Dimensionen von Fluchtmigrationsbewegungen und die Unterbringung von Menschen in Geflüchtetenunterkünften. Darauf aufbauend exploriert er zivilgesellschaftliche Allianzen am Wörthersee, die eine Ausgrenzung und Separierung geflüchteter Menschen nicht einfach hinnehmen und Infrastrukturen der Inklusion für alle vor Ort herstellen wollen. Am Beispiel der »Wochenenden für Moria Kärnten/Koroška« wird aufgezeigt, wie junge Menschen Urban Art als kreatives Sprachrohr zur Artikulation gesellschaftlicher Missstände nutzen und mit solidarischen Narrativen in Abschottungsdis-kurse intervenieren.



Abbildung 1: »Zelte«. Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Von Caroline Schmitt mit Rap-Texten von Mighty M. aka Himmeldach

Ansteigende Zahlen, tödliche Fluchtrouten

Von 2010 bis 2020 hat sich die Anzahl an Menschen auf der Flucht nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks von 41 auf 82,4 Millionen mehr als verdoppelt (UNHCR 2021, S. 6). Ende 2020 suchten 48 Millionen Menschen Schutz an einem anderen Ort innerhalb ihres Landes. 26,4 Millionen überschritten die Landesgrenze. Von ihnen kamen 73 Prozent in den Nachbarländern, 86 Prozent davon in ärmeren Ländern unter. Nur ein Bruchteil schaffte es bis nach Europa. Viele Menschen überleben die Flucht nicht. So gilt etwa der Weg über das Mittelmeer als tödlichste Fluchtroute der Welt (Hentges 2021). Zwischen den Jahren 2014 und 2021 sind Statistiken zu Folge mindestens 22 200 Menschen im Mittelmeer ertrunken (Stand 22. 6. 2021, Statista 2021). Diejenigen, welche Europa trotz aller Gefahren erreichen, haben Etappen des Weiterkommens wie des Zurückgedrängt- und Immobilisiert-Werdens in Camps oder Gefängnissen hinter sich. In den europäischen Transit- und Ankunftslandern leben sie i. d. R. zunächst in separaten Unterkünften. Diese Unterkünfte sind eine sehr spezifische Form stationärer Einrichtungen, insofern nicht eine

umfassende Unterstützung der Untergebrachten, sondern ihre Verwahrung, Kontrolle und mitunter Abschiebung im Fokus steht.

Geflüchtetenunterbringung in Österreich

In Österreich werden geflüchtete Familien mit ihren Kindern und alleinstehende Erwachsene in allen Bundesländern zunächst sogenannten Bundesbetreuungsstellen für Asylbewerber_innen zugewiesen. Diese Stellen werden

.....
Im Zuge der Unterbringung wird i. d. R. der Asylantrag gestellt und geprüft, ob Österreich zuständig ist.

vom österreichischen Innenministerium betrieben (Art. 15a B-VG). Im Zuge der Unterbringung wird i. d. R. der Asylantrag beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) gestellt und geprüft, ob Österreich für die Bearbeitung des Antrags zuständig ist. Mit Eröffnung des Asylverfahrens werden Asylbewerber_innen in ein Quartier der Bundesländer verlegt (Glawischnig 2018, S. 24). Die Quartiere werden von unterschiedlichen Akteur_innen

wie Nichtregierungsorganisationen oder privat-gewerblichen Träger_innen betrieben. Ihre Ausgestaltung kann sich von Ort zu Ort unterscheiden. Die Betreibenden erhalten für die Unterbringung pro Person eine Tagespauschale. Von diesem Betrag sind Kost und Logis zu finanzieren. Die Mahlzeiten werden zentral ausgegeben; nur in Selbstversorgungsquartieren können sich die Betroffenen autonom um ihre Verpflegung kümmern. Zusätzlich erhalten geflüchtete Menschen ein geringes Taschen- und Bekleidungsgeld, Schulgeld für Kinder und je nach Bundesland einen kleinen Betrag an Freizeitgeld. Sie sind i. d. R. über die Gebietskrankenkasse krankenversichert und beziehen während ihres Asylverfahrens die Grundversorgung als Sozialleistung (ebd., S. 24–25). Erhalten Asylbewerber_innen Asyl zugesprochen, sollen sie das Quartier verlassen. Bei Gewährung von subsidiärem Schutz hängt die Möglichkeit zum Auszug in eine eigene Wohnung davon ab, ob die bedarfsorientierte Mindestsicherung im jeweiligen Bundesland gewährt wird. Hierbei handelt es sich um eine Landesangelegenheit »und so herrschen andere Regelungen je nachdem, wo eine Familie lebt« (Glawischnig 2018, S. 25). Studien stellen heraus, dass separierende Unterkunftssettings Anlaufstellen für die Menschen bündeln kann (Schlosser 2017), im Unterschied zur Unterbringung in privaten Wohnungen aber kaum Möglichkeiten bietet, zu anderen Anwohner_innen im Sozialraum Kontakt zu knüpfen, die eigene Privatsphäre zu wahren und Wohnraum, Kinderbetreuung, Einkauf oder Kochen selbstbestimmt zu gestalten (Auer-Voigtländer 2020; Brandmaier 2019).

Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

Im Unterschied zu Erwachsenen und Familien werden unbegleitete Minderjährige in Sonderbetreuungsstellen des Bundes gebracht. Abhängig von Alter und Bedürfnissen leben sie im Anschluss in Pflegefamilien, Wohn-

.....

In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe treffen die jungen Menschen auf einen Betreuungsschlüssel von 1 zu 10.

.....

gruppen, Wohnheimen oder betreuten Wohneinrichtungen. In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe treffen die jungen Menschen auf einen gesetzlich festgelegten Betreuungsschlüssel von 1 zu 10. Im Vergleich hierzu liegt der Schlüssel zur Betreuung österreichischer Kinder und Jugendlicher bei 1 zu 3,5 (Findenig/Klinger/

Buchner 2018). Die eingeschränkten Personalressourcen tragen zu einer Überlastung pädagogischer Fachkräfte bei. Pädagog_innen bemängeln Studien zu Folge eine unzureichende Versorgung der Adressat_innengruppe (ebd.). Erreichen die jungen Menschen das 18. Lebensjahr, werden sie i. d. R. in das Grundversorgungssystem für Erwachsene übernommen (UNHCR 2018, S. 19).

Soziale Arbeit unter prekären Bedingungen

Soziale Ausschließung zu verhindern und Autonomie zu befördern, ist unter diesen Bedingungen schwierig. Sozialarbeiter_innen stehen Abschiebungen nicht selten ohnmächtig gegenüber und sind mit Personaleinsparungen und Kostendruck konfrontiert. Gleichzeitig arbeiten sie mit Adressat_innen zusammen, die einer umfassenden Sozial- und Rechtsberatung und nicht selten psychosozialer Hilfe bedürfen. Brandmaier und Friedmann (2019, S. 97) fordern angesichts dieses Spannungsfelds ein »Recht auf eine kompetente Beratung und Betreuung« und eine stärkere Berücksichtigung und Implementierung dezentraler Unterbringungsstrukturen, in welchen sich sozialarbeiterische Unterstützung lebensweltorientiert und besser umsetzen ließe als dies bisher der Fall sei. So würden Wohnmöglichkeiten jenseits großer Unterkünfte den Menschen u.a. »ermöglichen, sich wenigstens in der Sphäre des Privaten trotz eines unsicheren Aufenthaltsstatus als handlungsfähiges und gestaltendes Subjekt zu erleben« (ebd., S. 98). Die von den Autorinnen angedeutete Öffnung des Blicks von stationären Unterkünften hin zu den Bedürfnissen der Menschen kann derweil noch weiter ausgedehnt werden – hinein in den urbanen Raum und die Region. Es sind hier vor allem solidarische Initiativen, welche an den Alltagswelten geflüchteter Menschen anknüpfen, das Korsett einer stationären Unterbringung überwinden und Verbindungen zwischen neu Ankommenden und bereits länger ansässigen Bewohner_innen in gemeinsam geschaffenen Räumen stiften wollen.

Solidarische Initiativen in der Alpen-Adria-Region

In solidarischen Stadtprojekten arbeiten diese Initiativen Abschottungsdiskursen entgegen und schaffen Begegnungsräume (z.B. Kubaczek/Mokre 2021), welche über eine Separierung geflüchteter Menschen hinausdenken und das verbindende Potenzial von Urbanität in ihren Fokus stellen – dies nicht nur in Metropolen, sondern auch

in ländlichen Regionen wie Kärnten, einem Bundesland, das noch in den 1990er- und 2000er-Jahren eng mit dem Politiker Jörg Haider verbunden wurde. Derzeit von einer Koalition aus der Sozialdemokratischen Partei (SPÖ) und Der Neuen Volkspartei (ÖVP) regiert, liegt Kärnten im

.....

Kärnten liegt im mehrsprachigen Alpen-Adria-Raum, einer transnationalen Grenzregion mit umkämpfter Geschichte.

.....

mehrsprachigen Alpen-Adria-Raum, einer transnationalen Grenzregion mit umkämpfter Geschichte von Ex- und Inklusion und facettenreicher Debatte zum Umgang mit Minderheiten, Mehrsprachigkeit und Menschen, die über die Balkanroute fliehen und Schutz suchen (Gombos et al. 2014).

Inmitten dieser Grenzregion versammelten sich im November 2018 rund 300 Personen aus zivilgesellschaftlichen Bewegungen in Österreich, Slowenien und Italien in Kärntens Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee zu einer Drei-Länder-Versammlung »unter dem Ehrenschild der Präsidenten von Österreich und Slowenien sowie des Präsidenten des Regionalrats von Friaul-Julisch Venetien« (Wintersteiner/Beretta 2020, S. 13). 100 Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges wollen sie die »Idee der Alpen-Adria Region als Friedenslaboratorium« (ebd., S. 11) vorantreiben und sich auf »lokale Erfahrungen eines Zusammenlebens und einer Zusammenarbeit über die Grenzen [stützen]« (ebd.). In diesem Zuge entstand das »Alpen-Adria Manifest, Manifesto dell'Alpe-Adria, Manifest Alpe-Jadran 1918–2018«. Es bringt das weltweite Potenzial der Region zum Ausdruck und plädiert u. a. dafür, Migration als Chance zu begreifen und weltbürgerliches Denken und Handeln zu fördern.

Ethnografische Erkundungen am Wörthersee

Die folgenden Ausführungen basieren auf ethnografischen Erkundungen der Autorin auf den Pfaden dieses zivilgesellschaftlichen Potenzials mit Startpunkt vor der eigenen Haustür. Es handelt sich um erste Ergebnisse des seit April 2021 laufenden Forschungsprojekts »Weltoffene Solidarität in der Stadt«, welches durch das Globalbudget der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt gefördert wird. Im Mittelpunkt steht die Frage, wer die Akteur_innen des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Alpen-Adria-Region sind, welches Verständnis von Solidarität sie in

den Orten, Städten und der Region entfalten und welche Strategien und Praktiken sie zur Umsetzung ihrer Ideen entwickeln. Die ethnografischen Erkundungen begannen im April 2021 bei den »Wochenenden für Moria Kärnten/Koroška« in Klagenfurt.

Die »Wochenenden für Moria Kärnten/Koroška« – eine translokale Bewegung

Bei den Wochenenden für Moria übernachteten Menschen in Zelten auf zentralen Plätzen im Stadtraum, um auf die österreichische und europäische Asylpolitik sowie Lebensumstände in Geflüchtetenlagern auf der ganzen Welt aufmerksam zu machen. Die Initiator_innen in Klagenfurt vom Verein »Kärnten *andas*« berichten, dass es sich hierbei um eine translokale Initiative handelt. Sie wurde in Österreich im Dezember 2020 angesichts der katastrophalen Zustände auf der griechischen Insel Lesbos im Lager Moria in der Stadt Innsbruck ins Leben gerufen, findet in ähnlicher Form aber auch in anderen EU-Ländern statt (Beobachtungsprotokoll). Seit der ersten Protestcamps haben sich Initiativen auch in Wien, Graz, Linz, Villach und Klagenfurt formiert. Sie sind über digitale Medien und einen Kern beständig Engagierter miteinander verbunden und unterhalten Kontakte in verschiedene Geflüchtetenlager, u. a. nach Griechenland und Bosnien, um vor Ort agierende Organisationen und Initiativen zu unterstützen und Spendengelder zu übermitteln. Ihre Forderungen lauten: »Alle Lager evakuieren! Menschen aufnehmen! Abschiebungen stoppen!« (Beobachtungsprotokoll). Auf Plakaten in Klagenfurt ist das Motto nicht nur in deutscher, sondern zusätzlich in slowenischer Sprache formuliert (»Vikend za Morio«).

Hiermit beziehen die Aktivist_innen Position für eine mehrsprachige Kommunikation und Anerkennung der slowenischen Sprache, die (nicht nur) von Kärntner Slowen_innen gesprochen wird und in der Region ver-

.....

Die Slammer_innen forderten eine gesamtgesellschaftliche Verantwortungsübernahme.

.....

ankert ist. In Form von eigens für die Veranstaltung verfasster Slam-Texte formulierten an der Aktion beteiligte Slammer_innen des Vereins »Slam if you can« im April 2021 Kritik an der Ausblendung des Leids geflüchteter Menschen in Europa und forderten gesamtgesellschaftliche Verantwortungsübernahme. Der gewählte Ort für

Warum

i bin bis holb drei auf und schlof donn küntlerisch aus,
i hob net mehr als i brauch, doch teil des brüderlich auf,

du zereißt dir dei Maul, weil i bin stündlich am baun,
nur intressiert mi des kaum, weil i dir Lügen net trau,

deine Worte so belonglos, doch du redest ziemlich vüll,
bei dieser Dummheit der Gespräche bleib i ebm liaba stüll,

Geschmäcker sand verschiedn, doch noch mein kenntest die Fressn
holtn,
du und i Personen, de net von an Tella essn solltn,

mohlzeit, hob die Schnauzn voll von Trottl de mi runta zahn,
oba wie kumm i dem aus? vahungan loss ma kan,

drum setz di on mein Tisch, mit unterschiedlichem Gericht,
du bist net Fleisch, net Fisch und schon goah net gonz frisch,

vermutlich wal dei Hirn leida nix ondas als a Vukuum is,
und dir konn a niemond helfn, weil du a net variabl bist,

i für di nur spanisch sprich, du holt net aus Spanien bist,
du stirbst bevuah lernst, weil du Imun gegn Beratung bist,

Die Zeit vergeht, so vülles so gleich,
Die Zeit vergeht, a im Templ vom Freigeist,
Die Zeit vergeht, es herrscht immernoch Eiszeit,
Die Zeit vergeht, leida noch long net so weit,

i steh um holb nein auf und tob mi künstlerisch aus,
denn zum Frühstück an Sound is genau wos i brauch,

du zarreißt dir dei Maul, weil i die Lunte wieda roll,
nur wie a verhungerta Gaul, nimmst du dein wieda Mund zu voll,

Oba Freigeista bleim fly und du konnst nix dagegn tuan,
red dir die Scheiße weita ein, donn host du fix am End valuan,

i moch mein eigenen Reim und kumm bestimmt damit noch vuan,
i bleib als Freigeist frei, hob mit der Scheiße nix am Huat,

Tadaaaaaaaaa MightyM aka. dieser Himmeldach,
du imma deine Nosn, i donn doch liaba da Stimme noch,

bin ana, der Don, der liaba freindlich bitte sogt,
der Frauen respektiert und nit amfoch am Hintan fosst,

als klana reiche Wixa, solltest einglich bissl kritisch sein,
in unsren Breiten Graden, miassat Rap net mehr sexistisch sein,

sie redn mir donn rein, he wos mischt du di denn ein,
doch i gib an scheiß – auf eich, auf eich,

(Rap von Mighty M. aka Himmeldach, 2021)

Moria

Nur wenige interessiert, was in Moria passiert,
ein Verbrechen an der Menschlichkeit, in Medien ka-
schiert,
und warum, – wir sind scheiß privilegiert,
und außerdem, viel zu weiß sozialisiert,

Höchste Zeit, die Spende gefragt,
Die Mutter spendet Wärme an ihr Kind – kalte Nacht
ist nicht leicht, es wären Hände gefragt,
ist die Lösung nicht parat, ist die Hilfe Adequat,

überlegt doch, ob der Groschen euch fehlt,
wenn Menschen erfrieren, aus Stoff ist das Zelt,
gequält, verherrlicht, und im Dreck gut versteckt,
kann sich nur ändern, sehn wir nicht mehr weg,

du suchst dir nicht aus, wo du geboren bist,
suchst dir nicht aus, was dein Schicksal ist,
suchst dir nicht aus, dass du auf der Flucht bist,
du entscheidest dich, dass du leben willst!

(Rap von Mighty M. aka Himmeldach, 2021)

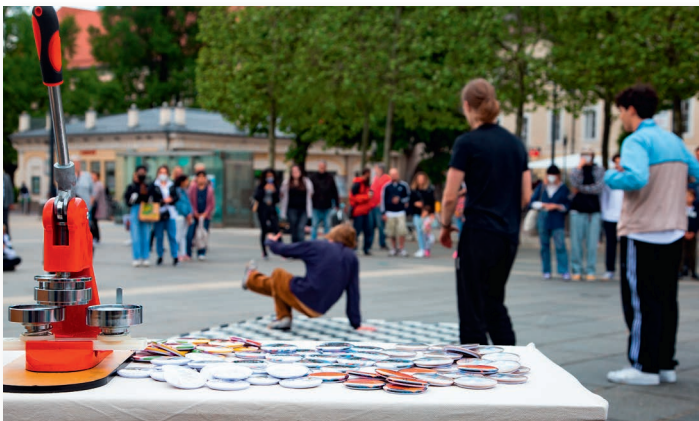
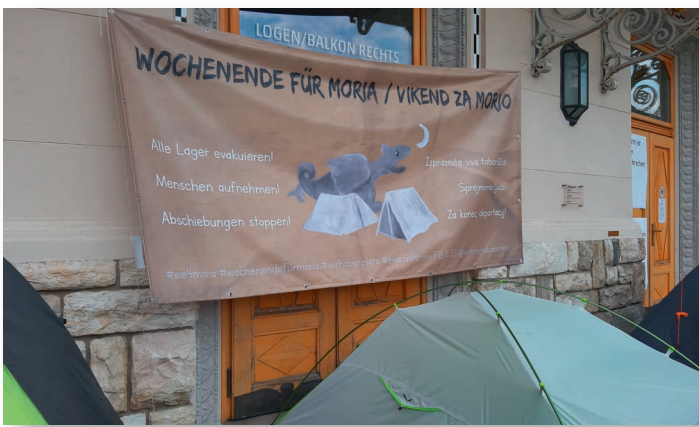


Abbildung 2: »Alle Lager evakuieren! Menschen aufnehmen! Abschiebungen stoppen!«, Wochenende für Moria, Stadttheater Klagenfurt

Abbildung 3: »Slammerinnen«, Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Abbildung 4: »Break Dance und Button Maschine«, Urban Art Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Abbildung 5: »Rapper Mighty M. aka Himmeldach«, Urban Art Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Abbildung 6: »Jugendliche am Informationsstand«, Urban Art Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Abbildung 7: »Augen auf für (Un-)Menschlichkeit«, Urban Art Wochenende für Moria, Neuer Platz, Klagenfurt

Fotos: Abbildungen 1 (S. 63) + 2: Caroline Schmitt; Abbildungen 3–7: Lisa Engel

die öffentliche Artikulation – der Neue Platz mit dem städtischen Wahrzeichen, dem Lindwurm in seinem Zentrum – garantierte dabei eine gewisse Aufmerksamkeit.

Graffiti, Break Dance, Rap – Urban Art als Sprachrohr

Im Mai 2021 fand in Klagenfurt eine weitere, öffentlich beworbene Aktion statt, diesmal unter dem Motto »Urban Art Wochenende für Moria«. Diesmal war der gemeinnützige Kultur- und Sportverein »Urban Playground« beteiligt. Der Verein wurde 2015 gegründet und »versteht sich als Sprachrohr, Plattform und Kollektiv im Alpe-Adria-Raum« (Homepage des Vereins). Er will jungen Künstler_innen eine Möglichkeit geben, »um sich weiterzuentwickeln, entfalten und zu präsentieren« (Homepage des Vereins). Mit Graffiti, Break Dance und Rap führten die Vereinsmitglieder durch den Nachmittag und zogen neugierige Blicke auf sich. Einige Personen waren gezielt wegen der Aktion da, andere blieben interessiert stehen. Im Anschluss an die Veranstaltung verabredete ich mich mit dem Rapper Mighty M. aka Himmeldach, der mit bürgerlichem Namen Marko heißt, und im Zuge des Protests selbst verfasste Raps vortrug. Ich wollte mehr über sein Engagement erfahren und so trafen wir uns fernab des städtischen Trubels zu einem Gespräch, zu welchem auch sein Vereinskollege Peter dazustieß.

Rap als Bewältigungsstrategie

Marko wurde 1989 geboren und lebt in Klagenfurt. Er ist ausgebildeter Volksschullehrer und Rapper. Als Unterstützer und Mitglied von Urban Playground setzt er sich für eine vielfältige urbane Kultur ein. Bereits mit 14 Jahren begann er, Musik zu machen und »systemkritische« (Z. 16) Texte zu schreiben. Die Musik diente ihm als Medium zur Auseinandersetzung mit Rassismus und Anti-

(Z. 166–167). Im Hip Hop fand er schließlich eine »Therapie für mich selbst« (Z. 33): »ich hätt gern mehr Input gehabt [...]. Das ist net passiert und dann hat sich das zum einen durch den Hip Hop ergeben weil die Texte die i gehört hab sich sehr viel damit auseinandergesetzt haben. Und dadurch hab ich es dann auch geschafft mich damit mehr auseinanderzusetzen« (Z. 175–179). Die Musik wird zum »Gegenüber« (Z. 183), »dem ich das sagen hab können [...] die Musik ist die Person, mit der ich das [...] ausmach. Die versteht mich« (Z. 183–184). Marko schreibt seine eigenen Texte und will andere »berühren« (Z. 181) und »sensibilisieren« (Z. 390). Seine Kunst fungiert als Mittel, um Kritik zu formulieren. Resonanz erhält Marko, als er Österreich mit einem Freund nach seiner Matura für eine dreimonatige Reise verlässt. Er lernt fernab seines gewohnten Umfelds Dorf-Kommunen kennen, die geflüchtete Menschen aufnehmen und »willkommen« (Z. 40) heißen. Der junge Mann ist fasziniert: »das hab ich natürlich [...] interessant gefunden [...] weil ich [...] entdeckt hab, okay, die Leute [...] [machen] da keinen Unterschied, wer wo her kommt oder wer wie aussieht« (Z. 40–44).

Jugendliche Experimentierräume

Nach seiner Reise wählt Marko – wie seine Eltern – den Lehrerberuf aus und beginnt ein Studium. Zur selben Zeit formiert er mit einem Freund eine »Crew« (Z. 54) und setzt sich in der Musik »(mit) Rassismus, Antisemitismus [...] (auseinander)« (Z. 52). Die beiden verfügen über das technische Equipment und stellen dieses auch für andere junge Menschen bereit: »(wir haben) mit denen recorded weil wir [...] das Equipment gehabt haben und denen halt die Möglichkeit geben, Musik zu machen. Durch das haben sich [...] immer mehr Leut kennengelernt, die [...] sehr Hip Hop affin waren« (Z. 59–62). In Klagenfurt formiert sich peu à peu eine kleine Szene. Ein DJ vervollständigt die Crew. Er ist es auch, welcher für die Gründung des Vereins Urban Playground verantwortlich war. Von Anfang an steht im Fokus, »dass wir immer Menschen mit Migrationshintergrund geflüchtete Personen [...] einbinden und vor allem denen das [...] zur Verfügung stellen. Entweder haben wir die Eintritte für sie sehr sehr günstig gemacht oder [...] gratis« (Z. 77–80). Der Verein setzt sich zum Ziel, der Jugend vor Ort einen Begegnungs- und Experimentierraum zu ermöglichen und junge Menschen aus dem »Flüchtlingsheim« (Z. 84) mit der Jugend in Klagenfurt »zusammenzukriegen« (Z. 82). Mit der »Flüchtlingskrise« (Z. 100) im Jahr 2015 wächst das Engagement weiter: »jetzt müssen wir noch mehr tun. Wir müssen mehr Sensibilisierung schaffen« (Z. 103). Anliegen ist, allen Jugend-

.....

Markos Kunst fungiert als Mittel, um Kritik zu formulieren.

.....

semitismus – gesellschaftliche Probleme, die nur wenige seiner »Altersgenossen« (Z. 18) interessierten. Miterlebte Diskriminierung von Menschen, die in seinem Umfeld als Ausländer_innen galten, setzten ihm zu. Doch im Gespräch mit seinen Lehrer_innen in der Schule stieß Marko auf wenig Interesse: »das ist [...] immer so abgetan worden. [...] was willst Du überhaupt? Dir geht's ja [...] gut«

lichen unabhängig von ihrer Herkunft ein Angebot zu ermöglichen. Hierbei spielt auch die Abwanderung Ju-

.....

Die Abwanderung Jugendlicher aus Kärnten nach Wien und Graz spielt eine große Rolle.

.....

gendlicher aus Kärnten nach Wien und Graz eine große Rolle: »man hat ja die Abwanderung auch bei [...] unseren Freunden gesehen [...] weil zu wenig Möglichkeiten waren, und dann hat Urban Playground gesagt: So es reicht, wir wollen [...] aktiv bei uns etwas tun [...] man hat ja [...] mitgekriegt warum die Leit gehen. Ja es gibt so wenig Angebot in Klagenfurt, i möcht' Musik machen, da is ka Platz für Musik, wo soll ich a Konzert spielen?« (Z. 307–329).

Auf Missstände aufmerksam machen

Gemeinsam mit jungen Menschen will der Verein Kulturorte für alle in der Stadt schaffen. Hierbei greifen die Vereinsmitglieder die Elemente des Hip Hop auf wie Graffiti, Rap, Break Dance, DJing und mittlerweile auch Parours. Die Kunst ist Ausdrucksmittel, um »Leute anzuziehen, um auf etwas anderes, um auf Missstände aufmerksam zu machen« (Z. 390–393). Aus diesem Selbstverständnis heraus bringt sich der Verein auch bei den Wochenenden für Moria ein. Mit Urban Art kann so eine Öffentlichkeit in der Stadt erreicht werden: »es war so viel los wie sonst eigentlich nirgends, weil da Show stattgefunden hat und dann bleiben die Leit eher stehen. Und dann schaut der vielleicht 5 Minuten [...] beim Breakdancen zu, der sieht aber hinten trotzdem das Schild und die Zelte« (Z. 394–397). Für die Wochenenden für Moria schreibt Marko gar eigene Rap-Texte und holt vor der Aufführung Meinungen seiner Freund_innen ein, um »als [...] weiße[r] privilegierte[r] Junge aus Kärnten [...] Worte zu finden, die [...] nit [...] überheblich und selbstdarstellerisch sind« (Z. 452–454).

Zwischen Inklusion und Abschiebepolitik

Diese kunstvolle Auseinandersetzung mit Gesellschaft ist für Jugendliche aus Klagenfurt und neu hinzukommende geflüchtete Jugendliche attraktiv. Nicht nur an den Wochenenden für Moria, sondern im alltäglichen Tun des Vereins begegnen sich junge Menschen mit vielfältigen Erfahrungs- und Aufwachshintergründen. Zugleich wird diese Verbundenheit immer wieder brüchig

und nicht selten durch Abschiebepraktiken zerschlagen. Marko berichtet von einem jungen Mann aus dem Senegal: »da waren so vier fünf Leit die war'n richtig dicke [...] immer unterwegs und wandern und bei den Veranstaltungen und dann ham wir Musik gemacht weil er a halt zu rappen angefangen hat« (Z. 524–527). Von einem Tag auf den anderen wurde der junge Mann mitten in der Nacht abgeschoben und schrieb seinen zurückgebliebenen Freund_innen über Facebook: »er sitzt jetzt grad in der Türkei. Sie haben ihn in der Nacht abgeholt, er ist mit der Boxershirt da eingepfercht worden [...] kennt da keinen. Und was will er im Senegal, er kennt da auch keinen. Sein Dahoam is Klagenfurt« (Z. 528–532). Der Kontakt bricht

.....

Bis heute wissen die jungen Menschen nicht, was aus ihrem Freund geworden ist.

.....

ab. Bis heute wissen die jungen Menschen nicht, was aus ihrem Freund geworden ist. Diese Erfahrung ist »nit nur eine so a Geschichte« (Z. 533). Doch die urbane Kulturlandschaft gibt nicht auf und wächst weiter zusammen. Sie will allen Menschen ermöglichen, teilzuhaben, Kultur zu gestalten und damit sichtbar zu werden: »weil diese Vereine sich jetzt ja zusammenschließen, ob das jetzt am Wochenende für Moria ist oder [...] Rollsport [...] weil sie doch Bock haben, das Ganze größer zu machen« (Z. 608–612).

Vielfalt für das Kulturleben

Der zum Gespräch dazustoßende Obmann für Sport und begeisterte Parours-Sportler Peter betont, dass das Angebot von Urban Playground niederschwellig und für alle Menschen offen ist. Wichtige Kooperationspartner_innen

.....

Peter sieht eine große Chance darin, Menschen mit urbaner Kultur zu erreichen.

.....

sind soziale Einrichtungen und u. a. auch, aber nicht ausschließlich, die umliegenden Geflüchtetenunterkünfte: »einige [...] Kinder in solchen Flüchtlingsheimen [haben] [...] bei uns dann so ne Flatrate gekriegt zum Trainieren [...] wir haben Bock mit den Kids zu arbeiten, und dann machen wir [...] für die [...] Special Deals, damit's [...] für alle möglich ist [...] im Kulturbereich einzusteigen« (Z. 645–662). Peter sieht eine große Chance darin, Menschen mit urbaner Kultur zu erreichen, unabhängig von ihrer finanziellen

Situation oder Herkunft – das Team des Vereins will allen einen Zugang ermöglichen. Hier keine Unterschiede zu machen, macht ihren Ansatz gerade aus: *»weil wir halt eben in Kulturbereichen unterwegs sind, die interessant sind, die [...] net viel Equipment [...] net viel finanzielle Mittel brauchen und das ist natürlich interessant für alle, die das auch net haben. Und die net unbedingt so Mainstream sind, nix gegen Fußball und Co, aber es is halt net jedermanns [...] und jederfraus Sache. [...] Wir versuchen [...] Vielfalt reinzubringen in weitere Aspekte des Kulturlebens [...] speziell im urbanen Bereich«* (Z. 667–674).

»Stimmen der Misfits«

Für das Zusammenleben kommt urbaner Kultur eine »Schlüsselfunktion« (Z. 694) zu: *»Weil's eben Möglichkeiten schafft [...] zwischen verschiedenen Sparten über ein gemeinsames Thema [...] Kontakt aufzunehmen [...] wenn Du Parcours machst, wenn Du Breaker bist, dann ist es [...] komplett egal, was Du für einen Hintergrund hast [...] es steht einfach eine andere Sache im Fokus über die man miteinander kommuniziert und das schafft so viel neue Wege, die sonst net möglich gewesen wären«* (Z. 694–701). Dieses verbindende Potenzial reicht in die Geschichte von Hip Hop und Parcours zurück: *»die ersten die trainiert haben, in den Vororten von Paris, die hat genau das miteinander verbunden. Dass sie aus ganz unterschiedlichen Orten gekommen sind und irgendwo alle Misfits waren [...] viele Leute (aus) Vietnam oder aus verschiedenen Teilen Afrikas [...] die [...] mit dem gemeinsamen Spielen draußen außerhalb von den normalen Normen das gefunden haben, mit dem sie sich [...] profilieren haben können. [...] Das Gleiche auch in der ganzen Hip Hop-Geschichte«* (Z. 710–718). Auch in Klagenfurt schnappen sich »ganze Gruppen«, die sonst »kein Sprachrohr« (Z. 724) haben, ein »Mikrofon« (Z. 725) und erheben ihre »Stimme« (Z. 725). Mit Hip Hop und Parcours produzieren sie *»was nach außen [...], was [...] nach und nach gleichwertig mit etablierter Kultur steht«* (Z. 726–727).

Ausblick. Kreative Solidarität und die Herstellung inklusiver Infrastrukturen

Der Beitrag hat sich mit der Unterbringung von Menschen in Geflüchtetenunterkünften und mit weltoffenen Engagement-Formen im Alpen-Adria-Raum auseinandergesetzt. Geflüchtetenunterkünfte sind Steuerungsinstrumente der Asyl- und Ausländer innengesetzgebung. Sie platzieren Menschen in separierenden Versorgungsstrukturen. Dem stehen Urban-Art-Aktivitäten entgegen, wie

sie im Stadtraum gelebt und verbreitet werden. Diese Aktionen sind getragen von inklusiven Vorstellungen des Zusammenlebens. Sie erschließen gerade durch die kreativen Ausdrucksformen des Hip Hop neue, solidarische Narrative und tragen diese in konkreten Aktionen in die Öffentlichkeit (Gaztambide-Fernández 2021, S. 56). Akteur_innen, wie sie bei den »Wochenenden für Moria« zusammenkommen, überdenken ausschließende hierarchische Ordnungen, entwerfen neue Infrastrukturen für junge und die nächsten Generationen und schaffen eine kollektive Agency durch ein Bündeln ihres Engagements in urbanen Netzwerken. Sie fokussieren auf das Einende und die geteilten Lebenszusammenhänge von Menschen in einer postmigrantischen, durch Pluralisierung, Flucht-

.....
**Im kollektiven Schaffensprozess können
 homogene Gruppenkonstruktionen
 zugunsten verbindender Praktiken auf-
 brechen.**

migration und soziale Ungleichheiten geprägten Gesellschaft (Yıldız 2020). Durch das gemeinsame Tun erfahren junge Menschen Zugehörigkeit. Ihre Herkunft ist nicht wichtig, es zählt die gemeinsame Sache, der »Rap«, »Slam-Text« oder »Break«. Im kollektiven Schaffensprozess können so homogene Gruppenkonstruktionen zugunsten verbindender Praktiken aufbrechen. Diese sind gesamtgesellschaftlich und für eine solidarische und diversitätsreflektierte Soziale Arbeit von besonderem Interesse. Ihre Analyse ermöglicht, in öffnender Weise über stationäre, vor allem separierende Angebote nach- und hinauszudenken. Im Unterschied zu den großen Geflüchtetenunterkünften setzt Urban Art nicht an einer Abgrenzung geflüchteter Menschen, sondern an den Fähigkeiten aller Menschen und der sie verbindenden Kreativität an. Auf handlungspraktischer Ebene sind Allianzen sozialer Dienste mit urbanen Protagonist_innen denkbar, ohne ihre niedrigschwelligen und offenen Arenen pädagogisch zu vereinnahmen. Vielmehr geht es dann darum, Menschen in marginalisierenden Lebensumständen über diese Aktivitäten zu informieren, Kooperationen zu stiften und gemeinsam mit Kulturschaffenden inklusive Infrastrukturen des Zusammenkommens in den Städten und Regionen nachhaltig aufzubauen.

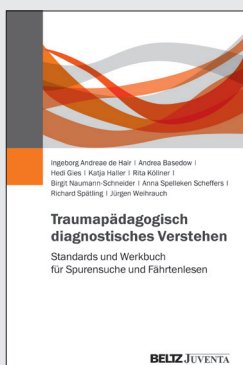
Zur Person

Caroline Schmitt, Dr.ⁱⁿ phil., ist Professorin für Migrations- und Inklusionsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Inklusion und Diversität in der Migrationsgesellschaft; Solidaritätsforschung; pädagogische Professionalität; trans- und internationale Soziale Arbeit. E-Mail: caroline.schmitt@aau.at

Marko ist Volksschullehrer und als Rapper Mighty M. aka Himmeldach aktiv. Er engagiert sich im Verein Urban Playground und unterstützt die »Wochenenden für Moria«. Mit seinen Raps setzt er sich für eine solidarische Gesellschaft ein und macht auf gesellschaftliche Probleme wie Rassismus und Sexismus aufmerksam.

Literatur

- Auer-Voigtländer, K. (2020): Migrationsprozesse und Verortungen geflüchteter Menschen in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31, H. 1, S. 187–208.
- Brandmaier, M. (2019): Angepasstes und widerständiges Handeln in der Lebensführung geflüchteter Menschen. Handlungsfähigkeit im Verhältnis zu Anerkennung und (psycho-)sozialer Unterstützung in österreichischen Sammelunterkünften. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Brandmaier, M./Friedmann, L. (2019): Menschenrechtsbasierte Soziale Arbeit in Sammelunterkünften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Findenig, I./Klinger, S./Buchner, T. (2018): Handlungsfeld unbegleitete Minderjährige mit Fluchterfahrung. Heraus- und Anforderungen für (sozial-)pädagogisches Handeln in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. In: Soziale Passagen 10, S. 309–314.
- Gaztambide-Fernández, R. A. (2012): Decolonization and the pedagogy of solidarity. In: Decolonization: Indigeneity, Education & Society 1, H. 1, S. 41–67.
- Glawischnig, K. (2018): Rechtliche Situation geflüchteter Kinder in Österreich. In: Paediatric & Paedologie 53, H. 1, S. 22–28.
- Gombos, G./Hill, M./Wakounig, V. et al. (Hrsg.) (2014): Vorsicht Vielfalt. Perspektiven, Bildungschancen und Diskriminierungen. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Hentges, G. (2021): Kriminalisierung solidarischen Handelns in Europa am Beispiel der Seenotrettung. In: Hill, M./Schmitt, C. (Hrsg.): Solidarität in Bewegung. Neue Felder für die Soziale Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 114–134.
- Kubaczek, N./Mokre, M. (Hrsg.) (2021): Die Stadt als Stätte der Solidarität. Wien u. a.: transversal.
- Schlosser, F. (2017): Aktuelle Strategien zur Flüchtlingsunterbringung. In: Sozialmagazin 42 (9/10), S. 36–43.
- Statista (2021): Geschätzte Anzahl der im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge in den Jahren von 2014 bis 2021 (Stand 22. Juli). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/892249/umfrage/im-mittelmeer-ertrunkenen-fluechtlinge/> (Abruf 22.8.2021).
- UNHCR (2021): Global Trends. Forced Displacement in 2020. Kopenhagen: UNHCR.
- UNHCR (2018): Flucht und Asyl in Österreich. Wien: UNHCR.
- Yıldız, E. (2020): Solidarität in der postmigrantischen Gesellschaft. In: agora42. <https://agora42.de/solidaritaet-in-der-postmigrantischen-gesellschaft-erol-yildiz/> (Abruf 22.8.2021).



Ingeborg Andreae de Hair / Andrea Basedow / Hedi Gies / Katja Haller / Rita Köllner / Birgit Naumann-Schneider / Anna Spelleken Scheffers / Richard Spätling / Jürgen Weihrauch

Traumapädagogisch diagnostisches Verstehen

Standards und Werkbuch für Spurensuche und Fährtenlesen

2022, 258 Seiten, broschiert, € 19,95 (44-6686)

Die Arbeitsgruppe „Traumapädagogisch, diagnostisches Verstehen“ des Fachverbandes Traumapädagogik legt hier ihr Werkbuch für „...die Spurensuche und zum Fährtenlesen im Gestern, Heute und Morgen“ vor. Mit seinem reichen Methodenangebot soll es Praktiker*innen Mut machen sich auf einen partizipativen Verstehensprozess zu begeben.

